

Zeitschrift: Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Herausgeber: Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Band: 23 (2019)

Artikel: Besser, billiger oder beides? : Das Chiappani-Geläut der kath. Kirche St. Stephan in Kreuzlingen-Emmishofen TG

Autor: Walter, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1: Kreuzlingen-Emmishofen, Conradinsglocke (Nr. 3, Ton dis') von 1902 (Karl und Guido Chiappani) mit überaus reicher, feingliedriger Zier, die für die Giesserei üblich war und am älteren Vorbildbeispiel Lustenau auch die Emmishofer Baukommission beeindruckte. – Foto 1902, Kirchgemeindearchiv.

BESSER, BILLIGER ODER BEIDES?
DAS CHIAPPANI-GELÄUT DER KATH. KIRCHE ST. STEPHAN
IN KREUZLINGEN-EMMISHOFEN TG

Wie die Pfarrkirche in Bürglen UR (vgl. *Campanae Helveticae* n° 22, 2018), so besitzt auch die kath. Kirche St. Stephan in Kreuzlingen-Emmishofen eine campanologische Rarität. Im Turm läuten noch fünf der einst sechs Glocken der Giesserei Chiappani im heute italienischen Trient (Trento). Die grösste Glocke wurde bereits 1911 durch Jules Robert ersetzt. Wie kam es zu dieser für die Schweiz damals völlig neuen Giesserwahl, und welches Vorkommnis bedingte den baldigen Ersatz der grossen Glocke? Die im Kirchengemeindearchiv vorliegenden Protokolle und Briefe erhellen ansatzweise die Überlegungen, das Geläut bei der Trienter Firma zu bestellen. Trient gehörte damals zur k. & k. Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, die von 1867 bis 1914 bestand und nebst den heutigen Staaten Österreich, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina auch kleine Teile Rumäniens, Montenegros, Polens, der Ukraine, Serbiens und Italiens umfasste. Die in Trient bereits 1754 von Bartolomeo Chiappani d.Ä. gegründete Glockengiesserei profitierte insofern von den staatlichen Umwälzungen, als sich ihr nationales Absatzgebiet stark

ausweitete. Im Gegensatz zu den meisten österreichischen Giessereien, die während der Jahrhundertwende noch Glocken in barockisierenden Septimenrippen lieferten, hatte spätestens Bartolomeo Chiappani d.J. († 1875) seine Glocken zu klangvollen, ziemlich reinen Oktavglocken vervollkommnet. Sein Sohn Karl Chiappani, der zunächst in Mailand als Opernkomponist tätig war, übernahm 1875 mit dem technischen Leiter Guido Chiappani die Giesserei unter dem alten Namen. Möglicherweise kam auch seine musikalische Bildung dem Geschäft zugute. Jedenfalls flatterten seit Ende 19. Jh. die Aufträge nicht nur aus dem nahen Trentino und Südtirol ins Haus, sondern bald auch aus Wien und Innsbruck, obwohl dort mit Hilzer (Wiener Neustadt) und Grassmayr (Innsbruck) selber bedeutende Giessereien blühten. Während die prächtigsten Chiappani-Geläute (darunter ein 7-stimmiges f°-Geläut für die Jesuitenkirche in Innsbruck von 1901, ein 10-stimmiges Gesamtgeläute für die Stiftskirche Gries bei Bozen von 1895 – davon die Grosse noch vorhanden) bedauerlicherweise keine 20 Jahre bestanden und bereits dem Ersten Weltkrieg zum Opfer fielen, behielt

die Kirche Emmishofen ihr Geläut bis auf die Grundglocke. Nebst dem 1904 für die Pfarrkirche Widnau SG gelieferten Geläute auf b° des 'es' ges' b', von dem 1939 die zweitgrösste ersetzt wurde, handelt es sich in der Schweiz und vermutlich auch darüber hinaus um das einzige erhaltene Ensemble aus der international erfolgreichen Ära der späten Chiappani.¹ Die Giesserei wur-

de nach dem Ersten Weltkrieg von Luigi Colbacchini fortgeführt, der Rippe und Zier weitgehend weiterpflegte.

Die technischen und klanglichen Daten des Geläuts in Kreuzlingen-Emmishofen lauten wie folgt (Klanganalyse Matthias Walter ab Audio-Aufnahme, $a' = 435$ Hz, Abweichungen in Halbton-Sechzehnteln):

Glocke	1, Herz Jesu	2, Maria	3, Conradin	4, Armeseelen	5, Schutzengel	6, Evangelium
Gussjahr, Giesser	1911 Jules Robert, Porrentruy	1902 Chiappani, Trient	1902 Chiappani, Trient	1902 Chiappani, Trient	1902 Chiappani, Trient	1902 Chiappani, Trient
Gewicht	ca. 2800 kg (ehem. Chiappan- Glocke 2647 kg)	1774 kg	1188 kg	664 kg	477 kg	248 kg
Durchmesser	162 cm	143,5 cm	122 cm	104 cm	95 cm	85 cm
Schlagton	$h^{\circ} +1$	$cis' +1$	$dis' +1$	$fis' +3$	$gis' +1$	$h' +3$

Die Kirche St. Stefan im damals noch selbständigen, erst 1928 zu Kreuzlingen eingemeindeten Emmishofen entstand als eine der ersten neubarocken Schweizer Kirchenbauten unter dem Architekten Albert Rimli.² Die Geläuteanschaffung beschäftigte die Baukommission spätestens seit Juni 1901, als Präsident und Dekan

Alfred Fink mitteilte, dass in der St.-Peter-und-Pauls-Kirche im vorarlbergischen Lustenau unweit der Grenze „ein sehr schönes neues Geläute zu finden sei“ (auch dieses ist nicht mehr erhalten und wurde nach dem Ersten Weltkrieg 1922 durch ein Stahlgeläute der Firma Böhler in derselben Tonfolge ersetzt). Wahrscheinlich hatte diese

1 Jörg Wernisch, Glockenkunde von Österreich, Lienz i. Ost. 2006, S. 272–273 (das dort vermutete erhaltene Gesamtgeläut in Fornace di Trento wurde ebenfalls komplett ersetzt). Zu einzelnen erhalten gebliebenen Werken vgl. ders., S. 1115, 1133f.

2 Peter Erni, Alfons Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. VII, Der Bezirk Kreuzlingen I, Die Stadt Kreuzlingen. Bern 2009, S. 212–219.

Nachricht aufgrund regionaler Kontakte des Dekans Fink die Runde ge-

macht. Die Emmishofer Baukommission sollte daher nach Lustenau reisen



Abb. 2: Kreuzlingen-Emmishofen, Marienglocke (Nr. 2, Ton cis') von 1902 (Karl und Guido Chiappani). Noch mehr als andere Giesser des Fin-de-Siècle prunkte Chiappani mit individuellem, fast die gesamte Glocke übersäenden Ornamentschmuck, der oft bestickte liturgische Textilien nachahmte. – Foto Matthias Walter, 2018.

und sich das Geläut am Patronatsfest des 29. Juni anhören. Nachdem man die Kunde erhalten hatte, dass das betreffende Geläut in h° cis' dis' fis' gis' von der Giesserei Chiappani in Trient geliefert worden war, begab man sich samt dem Architekten Rimli auf Abhörfahrt: „Das Ergebnis [...] war ein sehr günstiges. Nicht nur zeugten sowohl die Einrichtung, Klöppelfang etc. & die äussere Ausführung, Verzierungen von grosser Meisterschaft, sondern es machte das Geläute [...] sowohl durch Reinheit als auch durch die majestätische Tonfülle einen wohlthuenden & erhebenden Eindruck.“

Die spontane Überzeugung führte dazu, dass bereits im August 1901 in einer Kommissionssitzung der Glockengiesser (vermutlich Karl) Chiappani anwesend war, der zuvor die benachbarten Geläute in Kreuzlingen und Egelshofen untersucht hatte. Beide waren eben erst durch Rüetschi neu gegossen worden: jenes der ref. Kirche Egelshofen – heute ebenfalls Kreuzlingen eingemeindet – 1898 in c' es' f' as' c'' und jenes von St. Ulrich in Kreuzlingen 1899 in b° d' f' g' b' , nach der Brandzerstörung 1964 durch das heutige g° -Geläut von Emil Eschmann ersetzt. Chiappani schlug, um auf die Nachbargeläute Rücksicht zu nehmen, die ambitiöse Tonfolge as° des' es' f' as' b' vor und stellte diese gar als einzige wirklich sinnvolle Lösung dar. Bei geringeren Ansprüchen

empfahl er, die grosse as° -Glocke wegzulassen, doch wie auch immer würde sein Geläute die beiden andern „bezügl. Klangfülle & Schönheit weit übertreffen.“ Sollte die Berücksichtigung der Nachbargeläute nicht so wichtig sein, empfahl er die Tonfolge des Lustenauer Geläuts auf h° . Chiappani spielte die verschiedenen Geläute der Kommission vor und versprach am Schluss, seinen Gewinn u.a. durch Übernahme von Fracht und Zoll auf ein Minimum zu reduzieren, zumal er sich wohl den wirtschaftlichen Coup erhoffte, in der Dreiländer-Gegend um den Bodensee einen Namen zu machen.

Weil Rüetschi ebenfalls offeriert hatte, wenn auch mit anderen Tonfolgen, standen sich nun Chiappani und die Schweizer Giesserei gegenüber. Chiappani war prinzipiell nur um wenig günstiger und trotz seines 5%-Rabatts lag er nur ca. 3000 Franken unter Rüetschi. Interessanterweise diskutierte man aber in der Kommission auch weniger die Kosten, sondern empfand vordergründig eher Rüetschis Vorschläge der Tonkombinationen für kleinere Geläute weniger passend, weil diese, wie die Nachbargeläute, auf c' oder b° basierten, so dass „eine Unterscheidung der Geläute aus der Ferne unmöglich zu machen sei“. Die Begeisterung für Chiappani schien allgemein hoch, und kurz darauf scheute die Kommission nicht

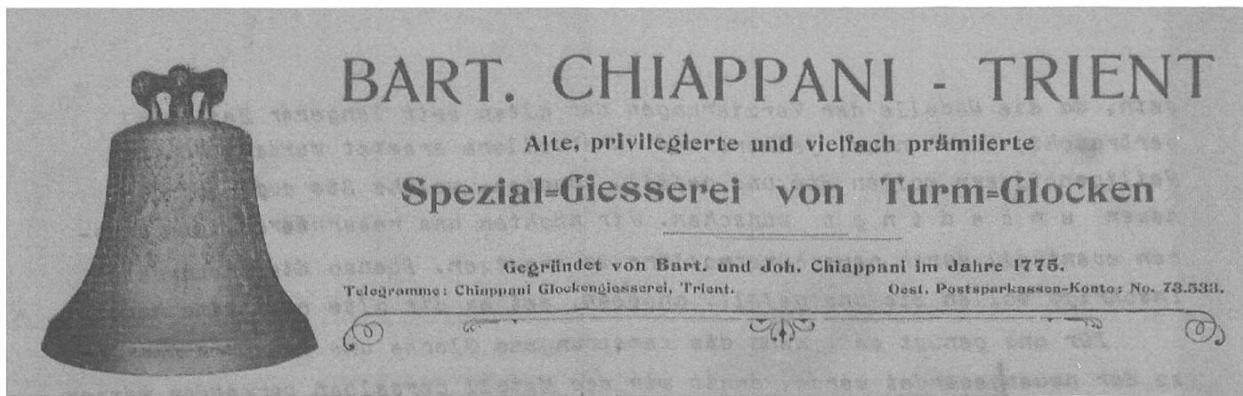


Abb. 3: Briefkopf der Giesserei Bart. Chiappani. – Kirchengemeindearchiv.

einmal eine weitere Reise nach Gries bei Bozen, wo Chiappanis berühmtes 10er-Geläut von 1895, erneut samt dem Architekten Rimli, angehört werden sollte. Aufgrund der Vielstimmigkeit konnte man sich dort gleich mehrere mögliche Tonfolgen und gar das theoretische Zusammenläuten aller Nachbarkirchen bei Kreuzlingen vorführen lassen, wobei Letzteres in Wahrheit nicht möglich war, weil das Geläut keine d'-Glocke enthielt. Wie auch immer habe namentlich „die schwere Glocke As-Glocke durch ihren majestätischen Klang wie eine Königin alles beherrscht“. Dennoch sprach sich der Präsident eher für die kleine Variante auf des' aus, allenfalls für dieselbe h°-Kombination wie in Lustenau, welche schliesslich auch in der Kommission eine klare Mehrheit fand und der Gemeinde empfohlen wurde. Amüsant ist in der ganzen Geschichte, dass die Kommission die Geläutemotive geradezu untrennbar mit der offerierenden Giesserei verkettete, als hätte z.B. Rüetschi die von Chiappani eingebrachten Kombinati-

onen nicht ebenfalls liefern können. Dennoch ist anzunehmen, dass man auch von der Klangqualität von Chiappanis Glocken mehr angetan war als von jenen Rüetschis, von dem ja in der Nachbarschaft gleich zwei nagelneue Referenzgeläute bekannt waren. Zusätzlich für Chiappani dürfte gesprochen haben, dass dieser angeblich aufgrund eines plötzlich gesunkenen Kupferpreises seine Offerte abermals um 9% ermässigen konnte, was allerdings eine baldige Bestellung bedingte. Selbst nachdem Dekan Fink entdeckt hatte, dass Rüetschis Angebot mehr Armaturen beinhaltete als dasjenige Chiappanis und wahrlich kaum teurer war, stärkte ihm die Baukommission den Rücken, denn den Ausschlag für Chiappani hätten auch „die bewährte Firma, die Combination der Töne [...] & das wohlgelungene Lustenauer Geläute“ gegeben. Seit dem Jahreswechsel 1901/02 war auch von der Einplanung einer sechsten, kleineren Glocke für den Dachreiter die Rede.

Im Sommer 1902 fand der Guss statt, denn im August sollte der Ein-

siedler Abt Columban Brugger in Trient die Glockenexpertise vornehmen. Aus Zeitgründen und weil auch der St. Galler Experte Stäheli krankheitshalber nicht hinreisen konnte, wollte der Abt die Prüfung erst nach Ankunft in Emmishofen vornehmen, nicht zuletzt, weil Karl Chiappani „als Musiker die Glocken selber gut prüfe“ und ohnehin keine unvollkommene Ware abliefern würde. Tatsächlich konnte man nach dem Probeläuten am 23. Oktober 1902 erfreut konstatieren, dass sich das Geläut „durch einen Wohlklang auszeichne [...] wie er selten gefunden wird.“ Die grosse h°-Glocke war zwar kaum tontiefer als die c'-Glocke in Egelshofen, doch aufgrund der grossen Freude über das Gelingen des Geläuts ehrte man Chiappani mit einer Urkunde, in der die markanten Sätze des Expertenberichts standen. Wie rein und qualitativ die Glocken tatsächlich waren, können wir heute leider nicht mehr nachvollziehen. Erstens sind später sämtliche Glocken nachgestimmt worden und zweitens bringen die derzeitigen recht unvorteilhaft dimensionierten Klöppel die leichtrippigen Glocken nicht gebührend zur Wirkung.

Aus dem weiteren Schriftverkehr ist ersichtlich, dass Chiappani nach der gelungenen Leistung und der Wertschätzung durch Abt Columban selbstredend auf weitere Schweizer

Aufträge hoffte und u.a. weitere katholische Geläute für Weinfelden TG und Wädenswil ZH offerierte, hier jedoch Rüetschi unterlag. Selbst für die ref. Kirche Turbenthal war eine Offerte hängig, doch hier kümmerte Chiappani die Absage offenbar etwas weniger, „denn es sind Protestanten“.³

Ein lästiges Nachspiel trübte in den Folgejahren die Freude am qualitativ vollen Geläut. 1906 musste man zunächst nachholen, was vielerorts in der Schweiz bereits üblich war, nämlich Seilringe im Glockenboden einbringen, um das Handläuten bei geringerer Gefahr ein Geschoss unterhalb der Glocken auszuführen. Das Läuten der Grundglocke (Abb. 4) im Glockenstuhl hatte offenbar, wenn auch durch zusätzliche Fahrlässigkeit, bereits ein Todesopfer gefordert. Für den leichteren Handbetrieb wurden zudem Glockenräder angefertigt, und da nun die originalen Klöppel nicht mehr anschlugen, wurden grössere und schwerere Exemplare eingesetzt. Als dann aber die grosse Glocke zunehmend Misstöne zeigte, musste Karl Chiappani im Januar 1911 samt dem Monteur in Emmishofen erscheinen und konstatierte schliesslich einen Sprung. Chiappani schrieb das Malheur umgehend dem zu schweren Klöppel zu, worauf in die Glocken 2 und 3 wieder die originalen Exemplare hineingehängt wurden, vermutlich

3 Kirchengemeindearchiv Kreuzlingen-Emmishofen, Baukommissionsprotokolle 1901/1902 sowie Schriftverkehr von 1902.

in Verbindung mit einer Verringerung des Jochgewichts. Für die grosse Glocke schlug Chiappani einen Umguss vor, allerdings scheint die Kirchgemeinde eher eine Reparatur nach dem autogenen Schweissverfahren in Betracht gezogen und Chiappani

um ein entsprechendes Stück Bronze gebeten zu haben, um die „Unglücksglocke“ zu retten. Der Giesser verhehlte seine Entrüstung nicht: „Was fällt Ihnen ein, Glocken mit Eisenbahnschienen u. dgl. zu vergleichen?“ Dennoch scheint ein Schweiss-



Abb. 4: Kreuzlingen-Emmishofen, Herz-Jesu-Glocke (Nr. 1, Ton h^o) von 1902 (Karl und Guido Chiappani), gesprungen und ersetzt 1911. – Foto 1902, Kirchgemeindegarchiv.

versuch stattgefunden haben, der allerdings missglückte und zum definitiven Entscheid eines Neugusses bei Chiappani führte, dessen Transport die Giesserei auf ihre Kosten zu nehmen versprach. Auch Rüetschi wurde um eine Offerte gebeten, doch die Vorsteherschaft bevorzugte trotz etwa identischem Preis Chiappani. Allerdings drohten nun Probleme mit dem Zoll: Obwohl ein Umguss letztlich nichts anderes als ein Neuguss ist, wollte Chiappani die Angelegenheit als Reparatur deklarieren, die seiner Meinung nach zollfrei gewesen wäre. Dass er etwas überhastet anbot, die neue Glocke zu formen oder gar zu fertigen, ehe die zersprungene Glocke zurückgeliefert werde, hätte eigentlich auffallen müssen, aber es kam gar nicht so weit: Der Bundesrat setzte die Kirchgemeinde auf Anfrage in Kenntnis, dass er für derartige Angelegenheiten prinzipiell keine Zollbefreiung gewähre, weil er das einheimische Gewerbe nicht durch Zollvergünstigung schädigen wolle. Er liess sich offenbar von Rüetschi, der für St. Ulrich in Kreuzlingen ebenfalls eine Glocke neu giessen musste, über die genaueren Umstände unterrichten, was Guido Chiappani denn auch bedauerte: „Es ist gar zu leuchtend, dass Sie den Misserfolg den Quertreibereien

der Firma Rüetschi verdanken.“ Den Zoll wollte Chiappani dennoch nicht übernehmen, stattdessen die Extravergütung um 250 Fr. erhöhen. Die Kirchgemeinde war nicht glücklich darüber und protestierte nochmals beim Bundesrat, der auf seiner Erstantwort beharrte und beschied, Rüetschi hätte für St. Ulrich die zweitgrösste Glocke „nicht umgegossen, sondern nur ausgewechselt“. Nicht ganz zu Unrecht nahm die Emmishofer Kirchgemeinde „von dieser spitzfindigen Auslegung“ konsterniert Kenntnis. Rüetschi erwies damit der Pfarrei und letztlich auch sich selbst keinen Dienst. Die neue Ausgangslage machte zwar Chiappanis Angebot unattraktiv, doch die Kirchgemeinde bestellte die neue Grundglocke nicht bei Rüetschi, sondern bat Jules Robert in Pruntrut um eine Offerte. Aufgrund des niedrigen Preises für Glocke und deren Installation, des guten Rufes der Firma und weil man nicht die gleiche Glocke zwei Mal verzollen wollte, übergab man Robert darauf den Neuguss.⁴ Dieser bildet nun das klangvolle Fundament des interessanten Geläuts, das erst später, nach dem Joch zu schliessen nach 1930, noch durch die kleine h'-Glocke ergänzt wurde, die vom Vierungsturm zu den übrigen Glocken in den Hauptturm wechselte.

Matthias Walter

4 Kirchgemeindecarchiv Kreuzlingen-Emmishofen. Protokolle und Schriftverkehr 1906–1911.

**MEILLEURES, MOINS CHÈRES OU LES DEUX À LA FOIS ?
LA SONNERIE CHIAPPANI DE L'ÉGLISE CATH. SAINT-ÉTIENNE
DE KREUZLINGEN-EMMISHOFEN TG (RÉSUMÉ)**

Le clocher de l'église catholique Saint-Étienne de Kreuzlingen-Emmishofen abrite toujours cinq des six cloches de la fonderie Chiappani de Trento de 1902. La plus grosse cloche a été remplacée en 1911 par Jules Robert. Pour quelles raisons cette fonderie a-t-elle été sélectionnée pour la première fois pour réaliser un projet en Suisse, et pourquoi la grande cloche a-t-elle dû être remplacée prématurément ?

Chiappani était à cette époque une fonderie très demandée en Autriche-Hongrie. En 1901 on a appris, parmi les curés de la région du lac de Constance, l'existence d'une nouvelle sonnerie de Chiappani particulièrement belle à l'église paroissiale de Lustenau (Vorarlberg, Autriche). Alfred Fink, doyen à Emmishofen, semble avoir été en faveur d'une commande de cloches auprès de cette fon-

derie étrangère, apparemment avant tout à cause de la qualité sonore et du joli motif sonore proposé et non à cause de la très grande taille de la sonnerie en question.

Même le prix légèrement inférieur à celui demandé par la fonderie Rüetschi en Suisse ne permettait qu'une économie insignifiante, en particulier lorsque, quelques années après la fonte, les installations peu pratiques pour les sonneries manuelles nécessitaient diverses modifications, provoquèrent une fissure dans la grosse cloche et même un accident mortel.

Rüetschi a ensuite réussi à rendre la refonte par Chiappani peu attrayante en raison des frais de douane, mais en tant que candidat pour la refonte, il a finalement été évincé par Jules Robert, également actif en Suisse à cette époque.

Matthias Walter
(traduction : A. F.)

